

Heutzutage spricht man oft über „christliche Werte“. Manchmal möchte man damit Dogmen, Glaubenswahrheiten und vor allem die Kirchengebote vermeiden – oder vielleicht nur die christliche Botschaft durch die heutige Sprache salonfähiger machen. Im heutigen Evangelium geht es um hohe Werte und ihren überraschenden Erwerb. Genauer gesagt, geht es letztlich um nur einen einzigen Wert, der jeglichen Einsatz von Seiten des Finders verdient. Dieser Vorgang des Findens, Sich-Einsetzens und des Reich-Werdens beschreibt das Reich Gottes. Jesus und die Evangelisten wissen: Weder moralische Pflicht noch intellektuelle Freude haben als Motivation für den Glaubenden Vorrang; Vorrang hat die leidenschaftliche Liebe des Sammlers und das Entzücken des glücklichen Finders.

Aber was ist denn der Schatz genau; welcher Wert sticht alle anderen aus, sodass man dafür alles auf- oder hergibt?

Wieder können uns die anderen Texte des Sonntags helfen:

1. Der große König Salomo bekommt einen Wunsch frei in einem Traum – wie im Märchen. Seine Antwort ist erstaunlich und sie macht ihn letztlich groß in der Reihe der Könige Israels.

Der Herrscher eines Volkes, dem in der damaligen Kultur göttliche Qualität zuerkannt wird, erscheint hier als ein Hörender, Angewiesener. Israels König Salomo versteht sich nicht als souveräner, gar göttlicher Machthaber, der nichts und niemanden braucht und jeden und alles gebrauchen darf. Er ist vielmehr ein Gehorchender, ein Angewiesener; nämlich auf etwas bzw. jemanden von außerhalb der geschaffenen Welt: auf den Schöpfer selbst und seine Gedanken. Und dazu braucht er ein hörendes Herz.

Salomo will nicht auf die Ratschläge von würdevollen Ratgebern hören, sondern auf das Wort dessen, der Abraham wie einen Freund ins vertrauliche Zwiegespräch zog, um ihn in Gottes Plan für die Welt einzuweihen; der Mose seine Urkunden von Angesicht zu Angesicht offenbarte, wie das Volk das Gelobte Land gerecht und erfolgreich bewohnen kann. In diese vertraute Beziehung will Salomo eintreten. Weisheit bedeutet nicht geheime Informationen, umfangreiches Wissen, sondern eine Nähe, eine Begegnung, für die in Israel Worte gefunden wurden wie: „Ich will euer Gott sein und ihr sollt mein Volk sein“ (vgl. Jer 30,22) oder: „Ich will in eurer Mitte wohnen“ (vgl. Sach 2,15; 1 Kor 3,16); „Sucht mein Angesicht“ (Ps 27,8).

Ein ungewöhnlicher Regent, der nicht auf pure Herrschaftsmacht aus ist, sondern sein Amt als Dienst an der Wahrheit und Gerechtigkeit versteht, die er ohne Gottesbeziehung nicht haben kann.

Hier muss wirklich das Herz Ohren haben, „um das Gute vom Bösen zu unterscheiden“ – wie es heißt. Und „Böses“ meint hier nicht nur Neid, Diebstahl und Mord, sondern vor allem die Vernachlässigung

des ersten Gebotes: „Du sollst deinen Gott lieben aus ganzem Herzen...“

Salomo bittet nicht um „langes Leben, Reichtum oder den Tod seiner Feinde“; das alles bekommt er zwar später auch, aber er will in das allerwertvollste Verhältnis von Gott und Mensch voll und ganz eintreten – als König und Diener.

2. Durch einen ganz anderen Erfahrungs- und Denkweg gelangt Paulus zur gleichen Schatz-Erfahrung. Er schreibt an die römische Gemeinde geradezu provokant: „Wir wissen, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt.“ Er spricht von „Wissen“, einer sicheren Überzeugung aus guten Gründen. Auf diesen Satz kommt niemand durch bloßes Nachdenken, sondern nur aus Lebens-Erfahrung. Mit Paulus haben viele Jünger Jesu erlebt, dass die Priorität der Zuwendung zu Gott und zu seinem Plan das ganze Leben positiv durchformt und ihm eine sich ständig erneuernde Ausrichtung gibt, so dass sogar das Fehler- und Schuldhaftes wie auch das Schwere und Schmerzhafte dem Aufbau des lebendigen Hauses Gottes, seines Reiches dient. Das ist der größte Schatz, den ein Mensch bekommen kann. Und auch hier besteht er in einer liebenden Begegnung, einer Beziehung – zu Christus.

Es gibt nämlich die Berufung nach Gottes „ewigem Plan“, dass wir „an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilhaben“ dürfen, „damit dieser der Erstgeborene von vielen Brüdern sei“ (Röm 8,29b). Lässt sich die Verbundenheit mit Christus und durch ihn mit allen Menschen in seiner Kirche eindringlicher und bewegender darstellen? Auch hier begegnen wir dem höchsten Wert letztlich als eine Person.

Dieses Geheimnis, dass Jesus nicht alleine bleiben wollte und konnte, beschreibt der Kirchenvater aus Syrien des 4. Jahrhunderts, Ephräm der Syrer. Er gilt als der größte Dichter unter den Kirchenvätern; er hat es fertiggebracht, gegen die damaligen Häresien den reinen Glauben in singbaren Hymnen zu verdichten. In einem Hymnenzyklus über den Glauben singt er ausführlich über die Perle. Die Perle bedeutet bei Ephräm Christus und auch die Eucharistie. Er schreibt:

„Eines Tages habe ich eine Perle in die Hand genommen, meine Brüder, darin sah ich ein großes Symbol: Der Körper unseres Herrn, der ganz lauter war...“

Unser Herr hat Brüder und ist ohne Brüder, denn er ist der Einzige. Oh, einsame Perle, an der Königskrone hast Du auch Brüder und Schwestern. Wenn Du heraufsteigst aus dem Innern des Meeres, dem lebendigen Grab, erwirbst du dir diese herrliche Schar von Verwandten, Brüdern und Geschwistern.

*Das Korn ist auf dem Halm, und du bist an der Krone,
zusammen mit vielen.“¹*

Ephräm staunt und bewundert, dass der Herr in und trotz seiner Einzigkeit viele Schwestern und Brüder hat; das war ja sein Ziel: für Gott viele Kinder zu erwerben. So erhalten alle, die ihm ähnlich sind, Anteil an der Kostbarkeit und Schönheit der einzigartigen Perle.

Es ist also berechtigt und notwendig, das Reich Gottes mit erlesenen Kostbarkeiten zu vergleichen. Sein wahrer Glanz leuchtet aber nach Ostern und Pfingsten vor allen Dingen darin auf, dass der auferweckte Sohn Gottes in der Kirche viele Brüder und Schwestern bekommen hat: glückliche Finder, die selber entzückte Gefundene sind. Jede sonntägliche Versammlung der Kirche darf seither diesen hellen Glanz in aller Bescheidenheit widerspiegeln.

¹ Ephräm der Syrer, Hymnen De Fide, aus 81,1-3 u. 82,5-7